LAUDATIO

WAS AN EMPFINDSAMKEIT BLEIBT (DE 2026)
von Daniela Magnani Hüller

„Was an Empfindsamkeit bleibt“ von Daniela Magnani Hüller ist ein Film, der die unbequemen Fragen stellt und so die gravierenden Lücken der deutschen Justiz und des Opferschutzes aufzeigt. Trotz des versuchten Femizids an ihr zeigt Hüller einen eisernen Lebenswillen und fordert mehr Verantwortung und Konsequenzen von allen Beteiligten.

Im Verlauf der 90 Minuten wird das gesellschaftliche Versagen von Mitbürger*innen, ihrer damaligen Schule, der Polizei und der Justiz erforscht und eine enorm wichtige Frage gestellt: Was muss noch passieren, damit sich etwas ändert? Besonders hervorzuheben ist hierbei die Entwicklung der Haltung: zu Anfang noch zurückhaltender und mit dem Rücken zur Kamera wird die Regisseurin immer mutiger auf ihrer Suche nach Verantwortlichen. Ihre Stimme wird lauter, ihr Frust größer und ihre Forderungen klarer.

Mit schonungsloser Ehrlichkeit wird eine wichtige Perspektive vermittelt: Daniela Magnani Hüllers Erfahrung ist eine sehr persönliche – aber eine, die ihren Ursprung in strukturellen Missständen findet. Trotz einer Verurteilung des Täters wird die Regisseurin auch Jahre später noch mit der Situation konfrontiert und von jeglichen Institutionen im Stich gelassen – wie diese Redundanz und Frustration den Alltag belastet, wird vor allem in der Darstellung durch die Puppen eindeutig und zeigt auf, wie banal es ist, dass solch schwere Schicksale dennoch nicht ernst genommen werden.

Dadurch, dass die Zuschauer*innen im Laufe des Films immer und immer wieder mit dem Thema Femizid konfrontiert werden, beginnen sie, die Lebensrealität von Hüller zu verstehen, die den versuchten Femizid immer wieder durchleben muss. Sie beginnt jedoch, selbst die die Kontrolle über ihre Geschichte zu übernehmen, indem sie den Zuschauer*innen nach und nach immer mehr Einblicke über sich, ihre Welt und ihre Gedanken gewährt. Es ist bewundernswert, wie Magnani Hüller die Materialität des Films in ihre Erzählung einbindet und uns scheinbar an Orte mitnimmt, an denen diese Tat hätte geschehen können. Denn am Ende des Tages ist es

nicht relevant, ob die Schauorte des Films auch der Tatort sind – sondern dass sie es im schlimmsten Fall waren, sind oder sein werden.

Wir als Jury sind der Meinung, dass dieser Film den Stimmen-Stärken-Award mehr als verdient. Femizide dürfen nicht länger als Einzelfälle abgetan und ignoriert werden, sondern müssen endlich konsequent bestraft werden und als das anerkannt werden. Die Regisseurin Daniela Magnani Hüller kämpft in „Was an Empfindsamkeit bleibt" darum, dass ihre Stimme gehört wird, und trotzt damit einem System, das vergeblich versucht, sie zum Schweigen zu bringen. Veränderung ist dringend nötig, und sie fängt damit an, den Opfern zu glauben, sie ernst zu nehmen und ihre Stimmen zu stärken. Herzlichen Glückwunsch!

Für die STIMMEN STÄRKEN-Jury | DOXS RUHR– kino.for you N° 14
Bochum im Oktober 2026

STIMMEN STÄRKEN